

Predigten

Thema: Jesus begegnet Menschen

Bibeltext: Johannes 20, 11-18

Datum: 16.04.2006, Gottesdienst zum Ostersonntag

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

Liebe Gemeinde,

Jesus begegnet Menschen. Das war schon die Überschrift während der Passionsandachten und auch am Karfreitag. Jesus begegnet Menschen. Wir haben gesehen, wie diese Begegnung mit Jesus Menschen verändert und sie angerührt hat. Da war Petrus, da war Simon von Kyrene. Wir haben auch gesehen, wie Jesus mit seinen Gegnern zugewandt umgegangen ist. Da war Pilatus und da war Judas und wir haben gesehen, wie Jesus sich auch um die kümmert, auch in seiner Sterbestunde, die zu ihm gehört und ihnen fürsorglich begegnet. Maria und Johannes unter dem Kreuz.

Jesus begegnet Menschen. Und das setzt sich auch am Ostermorgen, am Osterfest fort.

Es ist schon komisch; Ostern – Jesus überwindet den Tod. Das ist keine weltbewegende Offenbarung, die die Römer z.B. von ihrem Sockel hebt oder ganz Israel erreicht und das ganz Land umwälzt, sondern Jesus, der auferstandene Sohn Gottes begegnet einzelnen Menschen. So sind die meisten Ostererzählungen schon fast ganz intime, fast persönliche Begegnungen und Berichte. Jesus begegnet als der Auferstandene einzelnen Menschen. So auch das, was der Evangelist Johannes in seinem Evangelium erzählt. Er erzählt eine ganz zarte, eine ganz persönliche Begegnung. Eine Begegnung, die uns zeigt, wie Menschen daran glauben lernen, dass Jesus wirklich lebt und auferstanden ist. Als Fortführung zur Lesung hören wir Johannes 20, die Verse 11 – 18:

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. 12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. 13 Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. 14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. 15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. 16 Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. 17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria von Mag-

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

dala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Petrus und Johannes, so haben wir in der Lesung gehört, haben einen kleinen Wettlauf veranstaltet, wer zuerst am Grab war. Beide schauen rein, machen sich ihren Reim darauf, wobei nicht ganz genau deutlich wird, was sie eigentlich wirklich denken und verstanden haben und danach sind sie wieder weg und lassen Maria von Magdala stehen am Grab.

Und Maria steht da nun, sozusagen, wie bestellt und nicht abgeholt. Maria steht da und weint. Es ist keine rituelle Totenklage, wie man sie aus dem alten Orient bis heute kennt – man spricht dann schon mal, so in Anführungszeichen, von so genannten „Klageweibern“ – sondern ihr fließen Tränen ohne Publikum. Maria ist zutiefst verzweifelt und zutiefst traurig. Zutiefst verzweifelt, weil man ihre Vergangenheit und weil man ihr auch ihre Zukunft geraubt hat.

Maria ist um ihre Vergangenheit gebracht. Der Leichnam Jesu ist nicht mehr da. Wo soll sie jetzt trauern, wo ist der Ort, wo sie sich an das erinnern kann, was sie mit Jesus erlebt hat. Der Ort, an dem sie trauern wollte, ist geschändet.

Wenn wir einen lieben Menschen verloren haben, dann brauchen wir Orte der Erinnerung und Orte der Trauer, Orte, an denen wir uns dankbar erinnern können, was wir mit diesem geliebten Menschen erlebt haben und was er uns bedeutet hat. Wir brauchen Stellen wie den Friedhof, wie das Grab, wie die Grabsteine oder Gedenksteine oder Kreuze, die aufgestellt werden, da, wo Menschen z.B. im Verkehr umgekommen sind. Und es ist schmerzhaft, wenn diese Orte der Erinnerungen zerstört oder geschändet worden sind.

Maria ist verzweifelt. Der Ort, wo sie sich an Jesus erinnern wollte, der Ort, wo sie zum Trauern hingekommen ist, der ist zerstört. Ihre Vergangenheit hat einen Riss bekommen und sie hat ihre Zukunft verloren.

Maria, die aus diesem Ort Magdala stammt, eine Stadt ungefähr mit 5.000 Einwohnern, die hat eine sehr intensive Beziehung zu Jesus gehabt. Vermutlich war sie eine Prostituierte, die durch Jesus Befreiung erlebt hat, neues Leben geschenkt bekommen hatte, alle alten Brücken abgebrochen und ganz auf Jesus gesetzt hatte. Auch sie war, wie die Jünger, drei Jahre mit ihm unterwegs und hatte ihre ganze Zukunftsplanung auf diesen Jesus ausgerichtet. Und nun ist er tot. Auch ihre Zukunft ist erledigt, Vergangenheit zerstört, Zukunft weg; Trauer, Verzweiflung.

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

Und in dieser Trauer geht sie hinein in dieses Felsengrab und begegnet zwei Engeln. Etwas, wobei man ja denken müsste: Also, wenn wir zwei Engeln begegnen würden, dass das dann irgendwie was auslöst, uns aus der Fassung bringt, ins Staunen oder ins Wundern bringt.

Maria ist so traurig, so voller Verzweiflung, dass sie überhaupt keinen Nerv, keinen Blick dafür hat. Sie kann nur Eins denken: „Wo ist mein Herr?“ Und dementsprechend fragt sie auch die Engel und bekommt keine Antwort. Und als sie wieder aus diesem Grab hinausgeht, aus diesem Felsengrab, da begegnet sie einem Mann. Und da heißt es so schön bei Luther: „Und sie weiß nicht, dass es Jesus ist.“

Ehe sie es weiß, steht Jesus ihr bei! Ehe wir es wissen, steht Jesus uns bei. Ehe sie es weiß, steht Jesus ihr bei.

Sie erkennt Jesus nicht, und das zeichnet ja alle Osterberichte aus im Neuen Testament, dass weder die Jünger noch die Frauen, noch die beiden auf dem Weg nach Emmaus, noch Maria von Magdala hier, dass sie alle Jesus nicht erkennen. Weil es den früheren Jesus nicht mehr gibt.

Denn Jesus ist ja nicht wie Lazarus oder wie die Tochter des Jairus einfach so ins Leben zurückgekommen. Ostern ist kein innerweltliches Ereignis, Ostern ist nicht die Rückkehr ins zeitliche Leben und damit auch die Rückkehr in die Vergänglichkeit. Lazarus, der auferweckt worden war von Jesus, ist ja irgendwann wieder gestorben. Die Tochter des Jairus, die Jesus zum Leben zurückgeholt hat, ist auch wieder gestorben.

Ostern ist nicht Rückkehr in die zeitliche Vergänglichkeit, sondern Ostern ist sozusagen der Vorstoß, der Durchbruch ins ewige Leben hinein. Ostern ist die Auferstehung in die Freiheit hinein, in die Freiheit vom Tod und auch in die Freiheit über Raum und Zeit.

Den früheren Jesus gibt es nicht mehr. Aber der neue Jesus ist da, näher als je, aber eben auch anders, so dass Maria ihn nicht erkennt. Aber eben auch näher denn je. Und so fragt dieser neue Jesus ganz fürsorglich: „Warum weinst du, wen suchst du?“ Und Maria, ganz menschlich, denkt, es könnte der Friedhofsgärtner sein, und sagt: „Wenn du den Leichnam weggeräumt hast, dann sage mir wo er ist, dann werde ich ihn zurückholen.“

Und dann geschieht in einem Wort das ganze Osterevangelium.

Denn Jesus antwortet und sagt: „Maria!“ – Maria.

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

Jesus spricht Maria mit Namen an und das führt dazu, dass Maria ihn sofort erkennt und dass alle Traurigkeit und alle Verzweiflung wie weggeblasen und wie auseinandergesprengt ist. Hier leuchtet das auf, was wir beim Propheten Jesaja, im 43. Kapitel lesen:

„Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

Diese Maria hatte in den Jahren, wo sie mit Jesus unterwegs war, erlebt und erfahren, mein Name hat vor Gott Gewicht. Mein Name hat vor Gott Gewicht. Jesus meint mich persönlich, meint mich namentlich, nicht anonym, eine Nummer, sondern mich mit Namen. Und Name ist nicht irgendeine Buchstaben-Kombination, sondern Name meint: Meine Geschichte, meine Gaben, meine Grenzen, Name meint meinen Glaube, meine Zweifel, Namen meint meinen Erfolg und meinen Misserfolg, Namen meint mein Gelingen und mein Scheitern, mein Versagen, meine Schuld. Und wenn Jesus sie hier mit Namen anruft, sie mit Namen kennt, dann hat Maria im Vorfeld immer wieder schon erlebt, dass dieser Jesus sie mit dieser ganzen Ganzheit, mit allem was sie ist und hat liebt und schätzt und achtet.

In einem der ältesten Abendlieder heißt es an einer Stelle so schön: „...kennt auch dich und hat dich lieb!“ Kennt auch dich und hat dich lieb. „Maria“, sagt Jesus, „Maria.“

Der Glaube an diesen auferstandenen Jesus Christus, das Erkennen, wer dieser Jesus ist, entsteht da, wo Jesus einen Menschen persönlich anspricht. Wo Jesus einen Menschen persönlich mit Namen anspricht und damit sagt: „Ich kenne dich mit deiner Geschichte, mit deinen Gaben und Grenzen, mit deinen Erfolgen und Misserfolgen, mit deinem Gelingen, mit deinem Scheitern, ich kenne dich und habe dich lieb und gebe dir das Leben.

Maria oder Dagmar, Karl-Heinz oder Gerd oder Stephan oder wie auch immer, ein Wort, ein Name das ist das Evangelium. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

Jesus hält hier keinen Vortrag, er könnte Maria ja daran erinnern: „Du hast doch mitbekommen, wie ich vor Wochen, vor Monaten euch gesagt hab’ ‚ich sterbe und ich werde auferstehen.“ Er gibt keine Erklärung ab, macht keine Vorwürfe sondern sagt nur ein Wort: „Maria.“

Und in Sekundenschnelle ist für Maria alles klar und sie antwortet ebenfalls nur mit einem Wort: „Rabbuni“. Standesgemäß sagte man zu Jesus: „Rabbi.“ Das war das, was ihm zusteht als in Amt und Würden. „Rabbi.“ Eine höfliche, angemessene Anrede für diesen Lehrer, der da

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

unterwegs war. Rabbuni ist mehr, ist anders, ist eine persönliche, eine herzliche, man könnte auch sagen, eine zärtliche Anrede. Ähnlich wie Thomas später sagen wird, „mein Herr“ und „mein Gott.“

Rabbuni zeigt: In dem Moment, wo Maria von Jesus persönlich angesprochen worden ist, erkennt sie Jesus als ihren ganz persönlichen Herrn, als den, der für sie ist und die Trauer ist durchbrochen und die Furcht ist ihr genommen.

„Maria!“ „Rabbuni!“

Da wird Ostern, wo das geschieht, wo Jesus einen Menschen, wo Jesus sie, wo Jesus mich persönlich anspricht. Kennt auch dich, kennt auch sie und hat dich lieb. Und wo wir dann eben antworten: „Rabbuni“! Mein Herr und mein Gott.

Maria will ihrem Glück Ausdruck verleihen und Jesus umarmen, bzw. vielleicht auch ihm die Füße küssen. Im Orient ganz und gar nicht peinlich, sondern zeigt eine hohe Wertschätzung, ein hoher Ausdruck davon, wie sehr man jemanden achtet und mag. Aber Jesus wehrt ab!

„Rühre, rühre mich nicht an“ oder „Halte mich nicht fest!“ Jesus will Maria vor dem Missverständnis bewahren, als ginge es einfach so weiter, wie bisher. Als ginge es einfach so weiter, wie bisher. Indem Jesus sozusagen die Maria sich ein Stückchen auf Distanz hält, deutet er ein Geheimnis an, das mit Ostern verbunden ist. Jesus ist durch die Auferstehung nicht mehr so unmittelbar da, so greifbar wie vor seinem Tod. Er hat sozusagen die Seite gewechselt, er ist in der neuen Welt Gottes zu Hause und gleichzeitig ist der doch ganz nah dran an seinen Menschen. Noch viel näher als früher.

Darum sagt er hier zu Maria: „Gehe zu meinen Brüdern und sage ihnen: ‚Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott!‘“

Geh zu meinen Brüdern! Vorher hatte Jesus, vor seiner Kreuzigung, seine Jünger geadelt damit, dass er gesagt hat: „Ihr seid meine Freunde“, und hier setzt er sozusagen noch einen obendrauf indem er sagt: „Diese meine Jünger, ihr seid meine Brüder.“ Ihr steht genauso wie ich in einem Kindschaftsverhältnis zu meinem himmlischen Vater. Dieses Verhältnis als Kind habe ich euch erworben am Kreuz und durch die Auferstehung hat mein Vater das bestätigt: „Ihr seid meine Brüder“! Ihr habt Erbrecht. Das ewige Leben steht euch genauso zu, wie mir. Ihr seid meine Brüder und so gehe ich zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott, zu eurem Gott.

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

Noch inniger, noch intensiver kann Jesus gar nicht sagen, was er durch seinen Kreuzestod ermöglicht hat, und was sein himmlischer Vater durch die Auferweckung bestätigt hat. Die Jünger sind wahrlich seine Brüder. Wir sind Jesu Brüder und Schwestern und Jesus geht, wie er sagt, zu meinem Vater, der auch euer Vater ist, zu meinem Gott, der auch euer Gott ist.

Das klingt ja so wie eine Doppelung, wie so eine Wiederholung: Vater und Gott, aber in Wahrheit ist das eine Erinnerung daran, dass Jesus auch nach seiner Auferstehung wahrer Mensch und wahrer Gott ist und bleibt.

Wenn er davon spricht, ich gehe zu meinem Vater, dann zeigt er damit an, das sage ich als Sohn. Ich, der Sohn Gottes gehe zurück zu meinem Vater. Und wenn ich sage: „Ich gehe zu meinem Gott, der auch euer Gott ist, dann sagt Jesus das als der Mensch von Nazareth. Das ist mein Gott. D.h., dieses Wunder, dass Jesus ganz Mensch und ganz Gott ist, bleibt auch nach der Auferstehung bestehen. D.h. Gott ist in Jesus Mensch geworden, um uns Menschen zu seinen Söhnen und Töchtern zu machen und Jesus ist in diesem Sinne der erste Mensch, der dieser Sohn ist, der das Leben hat auch über den Tod hinaus. Geh zu meinen Brüdern! Sag ihnen, ich gehe zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Und Maria geht und – wie es heißt – verkündigt den Jüngern, was Jesus ihr gesagt hat. Maria von Magdala ist die erste Evangelistin, die erste Verkündigerin, die erste Predigerin des Evangeliums. Sie geht und verkündigt den Jüngern, was Jesus ihr gesagt hatte. In den Freien evangelischen Gemeinden läuft seit letztem Sommer eine offizielle Diskussion darüber, ob wir Pastorinnen in Zukunft haben werden in unserm Bund. 2007/2008 wird darüber entschieden werden.

Maria ist eine Verkündigerin des Evangeliums. Sie ist eine, die das Evangelium weiterpredigt, weitersagt, weiterverkündigt, weil Jesus als der Auferstandene ihr persönlich begegnet ist. Sie ist gesandt, um eine Stimme dafür zu sein, dass Jesus lebt. Wir sind gesandt, sie und du und ich, wir sind gesandt, um eine Stimme dafür zu sein, dass Jesus lebt. Man kann eine Stimme sein dafür, dass Jesus lebt, weil Jesus uns vorher begegnet ist. Weil Jesus, als der Auferstandene uns mit Namen ruft, deshalb sind wir dann Gesandte, auf Grund dieser Begegnung mit diesem Jesus Christus.

Maria geht hin und verkündigt alles das, was Jesus ihr gesagt hatte. Sie ist Stimme dafür, dass Jesus lebt. Lasst uns Stimme sein dafür, dass Jesus lebt. Weil Jesus heute Morgen als der Auf-

2006-04-16 Johannes 20, 11 - 18

erstandene zu ihnen, zu dir und zu mit sagt: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein für Zeit und Ewigkeit!“

Amen.